

Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

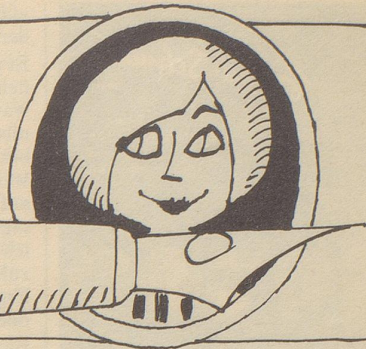
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite der Frau



Achtung! Ironie!

Ich habe mir die diversen Einsendungen zum Thema «Nur Hausfrau» nicht ganz unengagiert einverleibt. Dabei fällt mir beim Lesen von Männern, die keine Knöpfe annähen können und «bschißni Ferie» haben, weil die Mutter im Bett liegt, und überhaupt der unentbehrlichen Mueter (in dem Zusammenhang? Oder ist sie noch zu anderem gut? Etwa, daß man sie auch einfach als Frau und Mensch schätzt?) etwas ein. Nach 14 Auslandjahren kam ich wieder in die Schweiz, und meine lieben Holländerinnen baten mich bald, einen Artikel zu schreiben über den Unterschied zwischen der Schweizer Hausfrau und der holländischen. Oh jeh, was schreibt man da, ohne zu Verallgemeinern, was ich nicht mag? Also setzte ich mich hin und tippte eine Blödelei zusammen. Das ist nicht schön, aber ich bin eben weder Statistikerin noch seriös. Was fällt einem zuerst ein? Natürlich, sie haben das Stimmrecht und wir noch nicht ganz. So fing ich halt an und lobhudelte eines herunter, wie herrlich es sei, wenn der Mann sich über Stimmliteratur stirnrunzelnd beuge, Sachen studieren müsse, die ihm eigentlich fern lägen, wie der Bau eines Kindergartens in einem Quartier, das er nicht kennt. Ja, lachen könne man, als Schweizer Frau, daß man sich nicht mit solchem Kram belasten müsse und man könne sich herrlich hinter den heimischen Herd verziehen, wo man doch nur wenig Verantwortung habe und das Wichtigste sei doch für uns die Röschi und eben die angenähten Knöpfe und der Mann sage uns im übrigen dann schon, was wir zu tun und zu lassen hätten. Ein wohliges Gefühl, keine geistigen Hochflüge unternehmen zu müssen, von den Männern liebevoll regiert und behütet... ach, ich schrieb viel solchen Unsinn und zwickte nebenbei und etwas verhaltener meine lieben emanzipierten Holländerinnen auch ein bißchen.

Liebes Bethli, mit diesem Artikel rührte ich eine Staubwolke auf, geradezu eine Drecklawine! Die guten Damen nahmen meine Schreibe ernst! Und ich bekam aufs Dach. Massiv. Ich verkör-

perte plötzlich in verschiedenen Artikeln die Frau dieses merkwürdigen Landes, das eine Staatsform aufweist, in der die Frauen schwer unterdrückt werden. Und, oh Graus, sogar die gebildeten, wie ich (merci immerhin) finden das in Ordnung und gar schön! Das war nun mit meinem Artikel so deutlich ans Licht gekommen. Sie ahnten es ja schon. Und meine holländischen Schwestern beugten sich liebevoll über mich armes Geschöpf und klärten mich von ihrem befreiten Standpunkt aus auf. Ja, ja, so sind wir (denn leider habe ich ja mit meinem Artikel alle Schweizerinnen gestempelt): Hosknöpfe, Sauerkraut und gewichenes Parkett interessiert uns nur, ist, wofür wir leben. Nicht einmal die Mitverantwortung für einen Kindergarten wollen wir auf uns nehmen, geschweige denn... nun ja, man weiß auch in Holland, daß in der Schweiz einige das Stimmrecht wollen, aber die getrauen sich wohl nicht, es zu sagen. - Ich war in einer mißlichen Lage, kroch in

mich und zu Kreuze und schrieb etliche Briefe an die Redaktion, des Inhalts, man habe meinen Artikel ganz falsch verstanden. Er sei nämlich *ironisch* gemeint. Man schrieb zurück, das stimme gar nicht, mein Erguß sei ernst, bestätige er doch nur, was man bereits wisse. Ich durfte mich aber gedruckt auch rechtfertigen. Leider war ich nun gezwungen, nach dem langen Hin- und Hergeschreibe und dem Unglauben der Redaktion, mehr als deutlich zu werden. Ich nahm meine Blödelei auseinander und fügte jedem Satz den Gedanken bei, den ich nicht ausgesprochen hatte. Auch über die holländischen «Nur Hausfrauen» und ihre seltsame Überlegenheit ließ ich einiges fallen. Ich konnte nicht anders, wollte ich die Sache klären. Daraufhin folgte Stille. Nach einem Jahr erfuhr ich hinterher, daß man meine Erklärung nie zu drucken gewagt hatte und daß sich die Redaktorin vom Blatt zurückgezogen habe um sich zu schämen. Meine Erklärung

hätte die feste Ansicht über uns Schweizerinnen zutiefst erschüttert und das wollten sie nicht. Aber nun weiß ich nicht recht. Die Hosknöpfe, die beschissenen Ferien, das liebe, im Haushalt unersetzliche Mueti. War mein Artikel damals unbewußt doch ernst? Oder ist der von Sylvia es vielleicht nicht ganz? Die Holländerinnen wüßten das nun genau, und zögen ihre Schlüsse. Käthi

Liebes Käthi, es gibt zwei Völker - nach meiner Erfahrung, die unsern tierischen Ernst noch übertreffen: die Holländer und die Schweden. Setz also die Ueberschrift, die ich zu Deinem Artikel liefere, in Zukunft ungefähr über alles. B.

Wieder einmal Kavaliere

Ja, ja, die gibt es, und zwar zum Glück sehr häufig, aber es gibt auch eine große Anzahl Nicht-Kavaliere, die wahrscheinlich nie zur Einsicht kommen.

In einem Lokalzug fuhr ich ein paar Stationen weit mit zwei Kindern, vier- und sechsjährig. Uns gegenüber saßen eine junge hübsche Kinderschwester und ein junger Herr, die aber nicht zusammengehörten. Wir kamen ins Gespräch, und die Kinder unterhielten sich gegenseitig. Bei der vierten Station stiegen wir alle aus. Mein mittelgroßer Koffer und eine Reistasche, dazu die Kinder machten mir etwas Mühe, denn ich stamme aus dem vorigen Jahrhundert. Der junge Herr nahm galant das kleine Suitcase der Kinderschwester und trug es ihr hinaus. Ja, und ich? Ich machte mir meinen Vers dazu. He ja.

Ein andermal stieg ich in einen besetzten Bus (ich mußte). Neben einer eleganten Dame saß ein zirka 4-5-jähriger noch eleganterer Bub. Ich sagte freundlich: «Bitte mach mir Platz!», worauf er antwortete: «Non, je ne descends pas!», darauf ich: «Hast du ein Billet?» Er schaut böse zu Mami hinauf, worauf diese aufsteht und mir ihren Platz anbietet. Bei der nächsten Haltestelle steigt eine korpulente Frau mit einer Kommissionentasche ein und sucht sich einen Sitzplatz, sieht den Bub, nimmt ihn am Arm und sagt:



«... ich verstehe das einfach nicht! Ihr scheint überhaupt keine Probleme zu kennen! Darf ich einmal Eure Heiratsurkunde sehen?»



Abonnieren Sie den Nebi



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein OVA-Produkt

«Gang abe!» zum großen Gaudi der Mitfahrenden.

Etwas mehr Glück hatte ich in einem andern Bus, der auch besetzt war und ich mußte stehen, denn niemand bot mir Platz an. (Ich bin über achtzig!) Da sah mich weiter hinten ein Italiener, er stand auf, zeigte auf seinen Platz und sagte: «Prego, Signora!» Worauf ich ihm mit einem «Grazie tante» zulachte, was ihn sichtlich freute. Ergo, manche Menschen sind halt doch noch nett. Anna

Dem Herrn Schwarzenbach (James) ins Stammbuch. B.

Computer-Anlage im Haushalt

Zweifellos gehört Frau Judy Matthewman aus Oxford zu den modernsten und bestorganisierten Hausfrauen in England, denn sie hat vor wenigen Tagen den 1. Haushalt-Computer in Betrieb genommen.

Der Titan Computer ist direkt an die Auswertanlage der Universität Cambridge angeschlossen.

Die schreibmaschinenähnliche Anlage der Familie Matthewman ist im Wohnraum neben dem Fernsehapparat installiert. Ein dickes Begleitbuch, das lexikographisch die meisten Vorspeisen, Mittagessen, Nachtessen und Desserts enthält, ermöglicht dem Besitzer der Anlage die Menus, kalorienrichtig zusammengestellt, für mehrere Monate vorauszubestellen.

Selbstverständlich besteht auch die Möglichkeit, alle gebräuchlichen Haushaltgegenstände aus einem Warenhaus abzurufen.

Die moderne, neue Einrichtung hat aber auch beim erst 4jährigen David großes Interesse erweckt, denn bereits am ersten Tag hat er die Computer-Anlage in einem unbeachten Moment aufgesucht und mit Drücken auf verschiedene Tasten, 100 Büchsen grüne Erbsen bestellt. Käthi

Ein Hausfrauenproblem unter vielen

Wie hat sich meine Küche in den letzten paar Jahren verändert! Küchen-Hilfsapparate aller Art stehen da und werden auch eifrig benützt. Aber all die diversen Verpackungen, wie Suppen, Pastmilch, Biscuits in Cellophanhüllen, die verpackten Produkte aus den Selbstbedienungsläden, sie alle lassen sich nur mit der Schere öffnen, niemals mit dem Messer. Früher gehörte die Schere beileibe nicht in die Küche, sondern in den Nähkorb. Jetzt hat sie dort nicht mehr so viele Pflichten zu erfüllen, man flickt nicht mehr so eifrig und ausdauernd wie früher – es lohnt sich nicht, heißt es! Also muß die Schere in der Küche einen guten Platz haben, aber wo? Mir fehlt der Er-

findergeist! Erst dachte ich an eine Schnur, an der aufgehängt die Schere griffbereit baumeln sollte. Der Schönheit und Eleganz halber wählte ich eine Kette und die angeketete Schere hing an der Wand. Damit war es aber nichts! Die Kette verwickelte sich und die Schere kam nicht richtig in die Hand. Daraufhin steckte ich die Schere während meinen kücherischen Hantierungen in die Küchenschürzentasche – so ich eine solche überhaupt umbinde, das ist aber ein Thema für sich. In dieser Tasche war die Schere wiederum falsch plaziert, sie stach gelegentlich in irgend etwas. Nun liegt sie in der Küche herum, wieder nicht griffbereit, weil sie eben keinen eigenen Platz hat. Und brauchen tue ich sie wahrhaftig all pott, leben wir doch im Zeitalter der Verpackungen!

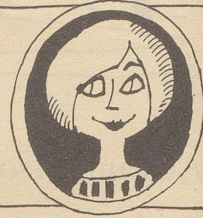
Kann mir ungeschicktem, phantasielosem Hausfraueli eine nebfrauenseitesehende Super-Hausfrau im Vertrauen verraten, wo sie ihre Küchenschere griffbereit hat? Wenn gewünscht, werde ich das Geheimnis hüten und niemanden preisgeben. Irene

Zur Kunst der Unterhaltung

Liebes Bethli, eine Deiner Mitarbeiterinnen schrieb kürzlich, wie schrecklich und todlangweilig so ein Dia-Abend sei. Weißt Du, was noch langweiliger ist?

Kürzlich kamen wir vier Freundinnen nach langen Jahren wieder einmal zusammen. Eine jede hatte ihr «Bürdeli» zu tragen, eine war Witwe, die andere lange Jahre im Ausland gewesen, und wir freuten uns, uns endlich wieder zu treffen und unsere Erlebnisse auszutau-

Die Seite der Frau



schen. Aber weit gefehlt, der Abend endete in einem Dauermonolog einer der Anwesenden. Das ging folgendermaßen:

Sie begann: «Wißt Ihr, Franz hat ein Stück Land gekauft, mit einer Fischpacht, wir fischen gerne», – dann folgte eine lange Tirade über die Kunst des Ruteauswerfens und wie dies ein großartiger Sport sei für Frauen, und für die Männer soo beruhigend. Wir hörten eine Zeitlang andächtig zu. Endlich versuchte eine der Freundinnen, auch etwas zu sagen, aber sie kam nicht weit, gleich wurde sie von der passionierten Fischerin unterbrochen:

«Wir haben einen Freund, der ist Architekt, dem haben wir den Auftrag gegeben, uns einen Plan für ein Wochenendhaus bei unserem Fischbach zu machen. Etwas ganz Einfaches, Blockhausartiges, wißt Ihr ...» es ging so fort, wir wurden davon unterrichtet, daß der bekannte Architekt statt eines Block-



hauses ein Prunkhaus entworfen habe, ganz unmöglich, viel zu modern und zu teuer und so weiter und so fort.

Wiederum ein Versuch meinerseits, vielleicht die Freundin, die zehn Jahre in Südamerika war und erst kürzlich zurückgekehrt ist, dazu zu bringen, etwas von ihren Erlebnissen zu erzählen. Versuch scheitert. Die Dauerrednerin unterbricht gleich wieder und erzählt uns von ihren letzten Ferien in Mallorca.

So geht es den ganzen Abend weiter. Uns hängen Blockhaus und Mallorca zum Hals heraus, aber die Monorednerin ist nicht zu stoppen. Wir schauen uns verzweifelt an und geben es auf. Jetzt weiß ich endlich, weshalb bei Klassenzusammenkünften oft die Redezeit für eine jede auf zehn Minuten beschränkt wird!

Das ist eine Möglichkeit, einen Abend auch ohne Dias total zu verderben. Die andere Möglichkeit ist, ein Mitglied der eigenen Familie, das sich als Dauerredner hervortut. Man kennt schon sämtliche Geschichten und Geschichtlein, die das betreffende Familienmitglied vorbringen wird, wenn man gemeinsam irgendwo eingeladen ist und man raunt sich heimlich zu: «Jetzt kommt Anekdote Nr. 37, jetzt 13, Achtung jetzt Nummer 5!»

Der Abend mag vielleicht für die andern Leute unterhaltend sein, aber es ist auch möglich, daß unser Dauerredner schon einmal bei denselben Leuten eingeladen war und sie die Geschichten auch schon kennen. Man wird diesen Zweifel nie ganz los, das macht den Abend auch nicht angenehmer.

Man kann offenbar einen Abend auch ohne Dias und Ansichtskarten total vermurksen. Am besten ist es,

man bleibt zu Hause und beschränkt sich auf die eigene Gesellschaft und die eigenen Anekdoten, denn schließlich hört sich doch ein jeder immer selber am liebsten zu, oder etwa nicht? Hege

Von der Stimmpflicht

Jetzt weiß ich es; wir haben es falsch angestellt, trotzdem der Bundesrat den Frauen ein so schönes Zeugnis ausstellt und das Frauenstimmrecht zur Einführung empfiehlt. Das Zivilbeleidigungsbüchlein hat mich draufgebracht, denn

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adreßangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

wegen ihm habe ich mir für Fr. 1.70 die Bundesverfassung gekauft, und das im Monat Januar! Was da alles drin steht, eine geradezu faszinierende Lektüre. Übrigens, in den zwei größten Buchhandlungen des Kantons Basel-Stadt war sie vergriffen. Ich glaube sie hätte auf die Bestseller-Liste gehört. In diesem Schweizer Büchlein aller Schweizer Büchlein steht z. B. nichts geistig Obdachloses über Ob-

dachlose, sondern gar manches über die Rechte der Schweizer Bürger und anderen Menschen, die in unserem Land leben. Daneben liest man aber auch von den Pflichten der Bürger und Bürgerinnen, z. B. von der Schulpflicht, der Steuerpflicht und – eben, da kommt es: von der Stimmpflicht. Warum sprechen alle Leute vom Stimmrecht des Schweizer Bürgers, wenn in der Bundesverfassung ausdrücklich von der Stimmpflicht die Rede ist. Aber, da ist mir die Erleuchtung gekommen. Wir sollten uns die Stimmpflicht wünschen, und die Herren Eidgenossen würden sie uns bei der ersten Gelegenheit mit Vergnügen schenken. Ist es zu spät, um es auf dieser Masche zu probieren? Mir ist heute jedes Mittel recht. Susi

Uns auch, Susi! Ich hoffe nur, daß alle Frauen es wirklich – statt dem Beispiel allzu vieler Männer zu folgen – als Pflicht auffassen werden! B.

Aufklärung

Liebe Frau Bethli, ich wollte die Kritik am «roten Büchlein» nicht wieder ins Rollen bringen, sehe aber soeben die Einsendung in Nr. 5, Seite 10. Es wird das «Tagebuch einer Schweizerin» zitiert, und da möchte ich Ihnen den Leserinnenbrief in der «Evangelischen Schweizerfrau» nicht unterschlagen. Wie Sie sehen, hat Herr Bachmann in einer öffentlichen Diskussion in Basel ohne weiteres zugegeben, daß er den Text zu diesem Tagebuch zuerst vom Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht und vom Schweiz. Gemeinnützigen Frauenverein gewünscht habe, da er, der Text aber dem Bund gegen das Frauenstimmrecht nicht gefallen habe, sei ihm von dort ein Text zugekommen, «mit dem er selbst ganz einverstanden sei». Dieser Text steht jetzt im Büchlein.

Darum konnten wir es gar nicht begreifen, warum dieser einfältige Text ausgerechnet den Frauen in den Mund gelegt worden ist. «Es ist immerhin interessant», meint die Leserin des sonst gar nicht aufrührerischen Blattes, «von welcher Seite sich diese Herren informieren lassen.» Ohne Kommentar!

A. D.-V., Bern

Üsi Chind

Mein Dreijähriger betrachtet einen ans Ufer geschwemmten toten Fisch. Voller Mitleid fragt er mich: «Isch jetzt dä todmüed?» JM

*

Ich beobachte Adrian, wie er seine neue Uhr nach dem Radio-Zeitzeichen richtet. Auf meine Frage, ob die Uhr genau gehe, antwortet er: «Jetzt geht sie auf die Sekunde, aber die Minuten stimmen nicht.» HG



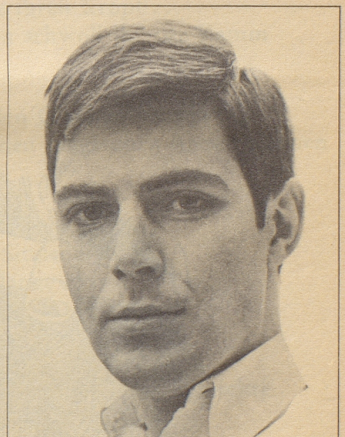
Feinschmecker behaupten ...

ein exquisites Essen sei doppelt genußvoll nach dem Aperitif mit HENKELL TROCKEN.

Davon sollte man sich überzeugen ... Schon zum Aperitif HENKELL TROCKEN, den Sekt für Anspruchsvolle.

HENKELL TROCKEN

Ihr Sekt für frohe Stunden



Jetzt hilft eine Hefekur mit **VIGAR** Aktivhefe-Dragees

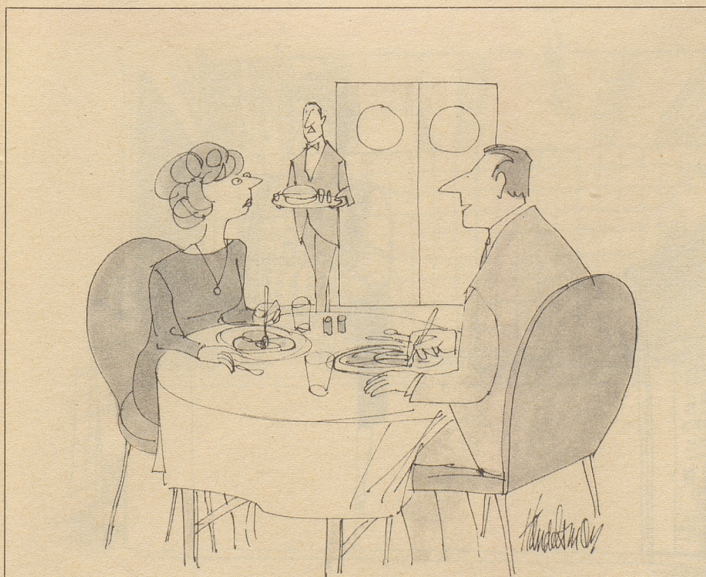
bei unreinem Teint, Bibeli, Furunkulose

bei Magen- und Darmstörungen

bei Frühjahrs- und Herbstmüdigkeit

VIGAR Aktivhefe-Dragees sind geschmackfrei und angenehm einzunehmen. Kurpackung mit 200 Dragees Fr. 7.20 Familienpackung mit 500 Dragees Fr. 14.40 in Apotheken und Drogerien

VIGAR



«... nachdem nun die Minstrels aus der Hitparade verschwunden sind, Fräulein Doris, dürfen Sie den Heiratsantrag von mir, dem Heiri Stirnimann, doch endlich annehmen!»